

ZUM TAGE

Spröde mit Herz

Von Kerstin Starke

„Marlene lebt und heißt jetzt Judy Winter“, schrieben die Kritiker nach der Premiere des Stückes „Marlene“ 1998, in dem Judy Winter seitdem die alternde Diva Marlene Dietrich so treffend darstellt, dass jeder ihrer inzwischen mehr als 500 Auftritte in Deutschland, Japan und Moskau mit frenetischem Jubel gefeiert wird. Die Tochter eines Reserveoffiziers und einer Tänzerin mit Namen Beate Richter wurde am 4. Januar 1944 in Friedland/Oberschlesien geboren und strandete nach der Flucht mit ihren Eltern in Heidelberg. Hier konnte sie ihren Traum, Ballerina zu werden zunächst fortsetzen; sie nahm Ballettunterricht, doch als sie zu groß wurde, studierte sie Schauspiel in Stuttgart. Als staatlich geprüfte Schauspielerin mit Gesangs- und Tanzausbildung wurde die 17-Jährige, die bald – in Verehrung für die US-Schauspielerinnen Judy Garland und Shelley Winters – den Künstlernamen Judy Winter annahm, schnell entdeckt. Kein geringerer als Pe-



ter Zadek, engagierte sie, und Judy Winter stand fortan in Ulm, Bremen, Trier, London, Berlin und Hamburg auf der Bühne. Und nicht nur im Sprechtheater, auch im Musical („Chicago“, „My Fair Lady“, „Hello, Dolly“) feierte die Künstlerin, deren Fach eigentlich die schroff-spröden, undurchsichtigen, auch blasierten immer aber kühlen Charaktere sind, Erfolge. Im Fernsehen (Tatort „Reifezeugnis“, 1971) und auf der Leinwand hörte man sie – als Synchronsprecherin etwa von Liv Ullmann, Audrey Hepburn, Jane Fonda oder Faye Dunaway – und sah man sie immer wieder. In den beiden Simmel-Verfilmungen von „Und Jimmy ging zum Regenbogen“, 1971 und 2008, spielte sie jeweils dieselbe Figur: die der dubiosen Bordellbesitzerin Nora. Jenseits dieser fiktiven Rollen hat Judy Winter in der Realität schon seit vielen Jahren wichtige Aufgaben übernommen: Sie engagiert sich vehement und warmherzig für die Belange von Menschen mit HIV und AIDS und setzt sich für „Kinder im Irak“ ein.

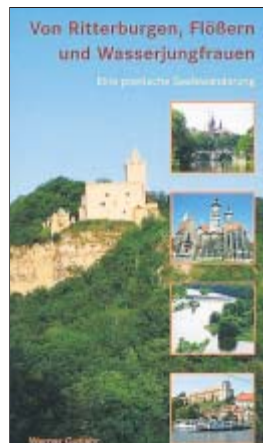
Poetisches über eine Saalewanderung

An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen d'rüber hin.

Franz Kugler

Die Zeilen dieses Liedes haben Werner Gutjahr, wie er im Vorwort zu seinem Buch „Von Ritterburgen, Flößern und Wasserjungfrauen“ schreibt, schon in seiner siebzig Jahre zurückliegenden Kindheit fasziniert, seine Fantasie angesprochen und seine Neugier geweckt auf die Ufer der Saale. Nun hat er sich diesen Kindheitstraum erfüllt, den Fluss vom Waldstein bis Barby erwandert und diese Erlebnisse in einem Buch, das er „Eine poetische Saalewanderung“ unterteilt hat, niedergeschrieben.

Seine Erkundungsreise teilt der Autor im Buch in drei große Abschnitte: in Bayern – von der Saalequelle bis nach Mödlareuth; in Thüringen – von Saalburg bis Camburg; in Sachsen-Anhalt – von Bad Kösen bis zur Mündung der Saale in die Elbe. Werner Gut-



Horizont hinauszusehen und – dank Kartenmaterials im Anhang – sich vielleicht selbst einmal auf Schusters Rappen zu begeben. Kerstin Starke ■ **Werner Gutjahr: Von Ritterburgen, Flößern und Wasserjungfrauen. Eine poetische Saalewanderung. Sutton-Verlag, 140 Seiten, broschiert, zahlreiche Abbildungen, 14,90 Euro.**

Frauenkirche wegen großen Frühjahrsputzes geschlossen

Dresden – Für Wartungs- und Reparaturarbeiten sowie eine Großreinigung ist die Dresdner Frauenkirche vom 5. bis zum 10. Januar geschlossen. Dabei werden unter anderem Figuren und Stuck an Altar, Pfeilern und Emporen werden abgestaubt und alles gereinigt. Vom 5. bis 7. Januar ist auch der Kuppelaufstieg zur Laternenplattform gesperrt.

Die 1726 bis 1743 erbaute Kirche war nach der Dresdner Bombennacht vom 13./14. Februar 1945 eingestürzt. Das nach der Wende mit Spenden von 100 Millionen Euro originalgetreu wiedererrichtete Gotteshaus war am 30. Oktober 2005 geweiht worden. Seitdem haben mehr als sieben Millionen Menschen ihre Spuren hinterlassen. dpa

Viel Kraft aus der Natur

Kunst und Design | Laufen war Monika Pellkofer-Grießhammers heilige Kuh.



„Das Dorf ist unser Zuhause“: Monika Pellkofer-Grießhammer mit Kater Philipp in ihrem Atelier in Körzendorf.

Foto: A. Sz.

Von Ralf Sziegoleit

Ahornberg – Früher ist sie gelaufen. Marathon. Sie ist Fahrrad gefahren, und geschwommen ist sie auch: drei Stunden Training jeden Tag. Heute fragt sie sich, woher sie die Zeit dafür hat nehmen können. Denn auch ohne Sport kann die freischaffende Künstlerin und Designerin Monika Pellkofer-Grießhammer über Mangel an Beschäftigung nicht klagen.

Geboren wurde sie 1969 in Bayreuth, aufgewachsen ist sie in Froschgrün, das zur Stadt Naila im Frankenwald gehört.



Seit 1995 lebt sie in Körzendorf, einem 300-Seelen-Ort bei Ahornberg, 21 Kilometer von der Wagnerstadt entfernt. Der Ehemann, ein gebürtiger Hofer und Fernmeldetechniker von Beruf, saust immer noch gern mit dem Rennrad los. Sie selbst, die sagt, Laufen sei ihre heilige Kuh gewesen, bleibt dann zu Hause. Nach einem schweren Beckenbruch, verursacht durch hohe Dauerbelas-

tung, war an Fortbewegung aus eigener Kraft lange Zeit nicht zu denken. Damals entstanden Bilder mit Figuren, die Räder an der Stelle haben, wo Beine und Füße hingehören. Auch der Stuhl wurde zur wichtigen Bildmetapher. Sie habe, sagt Pellkofer-Grießhammer, in ihrer Malerei Zeichen entwickelt, die oft nur für sie selbst wirklich erklärbar seien. „Durchtränkt von semiotischer Verkopftheit“ seien sie allerdings nicht.

Semiotik ist die Lehre von den Zeichen. Mit ihr hat sich die Künstlerin im Studium intensiv beschäftigt. Auch die Kalligrafie zählte zu ihren Interessengebieten an der Fachhochschule Wiesbaden. Vier-einhalb Jahre lang studierte sie, als Diplom-Kommunikationsdesignerin verließ sie die Schule. Zwar hing ihr Herz damals schon an der Malerei, zwar sah sie sich „mehr als Künstlerin“, aber: „Ich wollte etwas mit Grafik machen, weil man da eher Geld verdient.“ Auch hatte der Vater, ein Banker, etwas Solides gefordert.

Erfahrungen in der Design-Praxis sammelte Pellkofer-Grießhammer als Angestellte einer kleinen Agentur in Bayreuth. Umfassend und vielseitig konnte sie dort tätig sein; dafür nahm sie in Kauf, dass „die

60-Stunden-Woche das Normale war“. Weil sie mehr künstlerisch arbeiten wollte, beschloss sie 1995, sich selbstständig zu machen. Im Laufe von zehn Jahren absolvierte sie seither etwa 40 Einzelausstellungen – die erste große 1997 in der damaligen Galerie im Gerstenboden des Kunstvereins Hof –, an über 100 Gruppenausstellungen war sie beteiligt. Den Anteil der Kunst an ihrer Arbeit insgesamt beziffert sie auf rund 50 Prozent.

Erfolgreiche Grafikerin

Die Grafikerin Pellkofer-Grießhammer („Ich brenne für das, was ich mache“) kann auf viele erfolgreiche Projekte in der Region verweisen. „Ich will, dass es heißt, da ist eine, die in jeder Richtung etwas kann“: So umschreibt sie den Anspruch an sich selbst. Logos und Illustrationen, Prospekte und Buchgestaltungen, unter anderem für die *Frankenpost* (das „Fußnoten“-Buch), gehören zu ihrem Tätigkeitsfeld.

Für Großkunden entwickelt sie Konzepte und Strategien vom Entwurf bis zum verkaufsfertigen Produkt. Ein bisschen stolz ist sie auf den ersten Preis, den sie bei einem Wettbewerb der Fachzeitschrift *novum* ge-

wann; um Titelseiten-Gestaltung ging es dabei.

Konzepte weiß sie auch als Künstlerin zu schätzen. Einen umfangreichen Bildzyklus schuf Pellkofer-Grießhammer als „Strategie gegen das Vergessen“. Triviale Dinge bekommen in diesen Arbeiten einen Inhalt und werden an die Oberfläche gebracht. „Mein Bestreben ist“, sagt die Künstlerin, „etwas festzuhalten und zu bewahren.“ Kompositorisch zielt sie auf Dichte im Zusammenspiel von Linie und Fläche ab. Es gibt formale Elemente, die kontinuierlich in ihrer Arbeit auftauchen. Aber immer wieder wird der Zeichenvorrat erweitert. Die Künstlerin: „Ich sehe meine eigene Welt in den Bildern, aber der Betrachter ist völlig frei. Die Offenheit gehört zum Spannendsten in der Kunst.“

Seit 2005 lebt Pellkofer-Grießhammer mit Ehemann – und Kater Philipp – im eigenen Haus. Ihr Traum, in einem großen Atelier vieles ausprobieren zu können, hat sich erfüllt. Körzendorf, sagt sie, sei dafür der richtige Ort: „Ich ziehe viel Kraft aus der Natur. Das Dorf ist unser Zuhause.“ Zu ihren Projekten im neuen Jahr zählt eine Ausstellung in der VR-Bank in Hof.

Hommage an einen großen Europäer

Otto IV. | Braunschweig ruft „Kaiserjahr 2009“ mit internationaler Ausstellung aus.

Braunschweig – Wer kennt schon Otto von Braunschweig? Obwohl er der einzige Welfe war, der den Kaiserthron bestieg, ist Otto IV. (Bild) bei vielen in Vergessenheit geraten. Sein Vater, Herzog Heinrich der Löwe, ist trotz seines geringeren Ranges deutlich populärer. Das soll sich 2009 ändern. In Ottos Heimatstadt Braunschweig wird 800 Jahre nach seiner Kaiserkrönung das „Kaiserjahr 2009“ ausgerufen. Höhepunkt soll eine große Ausstellung über den „Traum vom welfischen Kaisertum“ werden. „Die Ausstellung ist international angelegt. Nicht nur Otto, die ganze Epoche soll beleuchtet werden“, verspricht Historiker Gerd Biegel.

Der 62-Jährige leitete bis zum Jahresende das Braunschweigische Landesmuseum und wird künftig das neue Institut zur Regionalgeschichte an der Universität Braunschweig führen. „Otto war fest von der Idee eines Römisch-Deutschen Reiches überzeugt, das heißt, wir haben einen großen Europäer vor uns“, sagt Biegel.

1175 oder 1176 wurde Otto als dritter Sohn von Heinrich dem Löwen geboren. Nach dem Sturz seines Vaters wuchs er am englischen Königshof der Braunschweiger in Rom vom Papst die Kaiserwürde. Schon ein Jahr später verscherzte er es sich jedoch mit dem kirchlichen Herrscher.

Otto hatte versucht, das Königreich Sizilien zu erobern. Der Papst stellte ihn unter Bann. Nach weiteren Niederlagen zog sich Otto nach Braunschweig zurück. Am 19. Mai 1218 starb der einzige Kaiser des Welfenhauses auf der Harzburg und wurde wie sein Vater Heinrich im Braunschweiger Dom beigesetzt.

„Beide Welfen können als gescheiterte Herrscher gelten“, so Bernd Schneidmüller von der Universität Heidelberg. Was Otto für ein Mensch war, bleibt dahingestellt. „Das Urteil der Zeitgenossen war zwiespältig. Die einen feierten ihn zeitweilig als großen Kaiser, die ande-



ren warfen ihm Geiz und Brutalität vor.“ Der Minnesänger Walther von der Vogelweide soll ihn als nicht freigiebig kritisiert haben. Auf der anderen Seite gilt Otto als Förderer der schönen Künste. Auch der frühere, ungeklärte Tod seiner Frau Beatrix habe „die Klatschspalten der Geschichte“ gefüllt. Die Geschichte Ottos, seine Leistungen und die Zeugnisse weltlicher Kultur rechtefertigen allemal eine Ausstellung; zumal herausragende Exponate wie der Kaisermantel oder Ottos Testament erhalten sind.

Der Braunschweiger Historiker Biegel kündigt an: „Wir erwarten Exponate aus London, Paris, Wien, aus dem Vatikan und vielleicht auch aus Syrien.“ Ottos Leben und seine Zeit böten Stoff für eine „fantastische Erzählgeschichte“. Nicht nur Kaiser Otto, auch Braunschweig selbst sei im Laufe der Geschichte in den Schatzen geraten. „Für die Stadt ist die Ausstellung nun eine Chance, ihrer geschichtliche Bedeutung wieder einen angemessenen Platz zu geben.“ dpa

KULTURNOTIZEN

Dreizehn Erzähler zu Gast beim „Zauberwort“

Nürnberg – Dreizehn Erzähler aus sechs Ländern wollen ihr Publikum bis zum Dreikönigstag auf dem Erzählkunstfestival „Zauberwort“ in Nürnberg unterhalten. Bei der vierten Auflage des Festivals ist erstmals ein Abend – der am 4. Januar – Mundart und Fremdsprachen vorbehalten. Bei der Gelegenheit sollen Erzähler in kurpfälzischem Dialekt, in Mecklenburger Platt, auf Österreichisch, Türkisch, Italienisch, Russisch, Englisch und natürlich in fränkischer Mundart zu hören sein; Näheres unter www.zauberwort.info.

Winterfestival zählt 660 000 Besucher

München – Das Tollwood-Winterfestival auf der Münchner Theresienwiese hat diesmal rund 660 000 Besucher angezogen. Von Ende November bis zur Silvesternacht wurden 290 Veranstaltungen geboten; zum Abschluss feierten noch einmal etwa 6000 Menschen den Jahreswechsel auf dem Festivalgelände. Das traditionelle Sommer-Tollwood findet vom 18. Juni bis zum 12. Juli statt. Auftritte werden nach unter anderem die Simple Minds, Foreigner und BAP.

Börsenblatt wird heute 175 Jahre alt

Frankfurt/Main – Das „Börsenblatt des Deutschen Buchhandels“ wird heute 175 Jahre alt und ist damit die älteste deutschsprachige Fachzeitschrift. Am 3. Januar 1834 erschien in Leipzig die erste Ausgabe des Branchenmagazins des Buchhandels mit einer Auflage von 750 Exemplaren. Derzeit hat die Zeitschrift wöchentlich eine Auflage von 11 000 Exemplaren.

Huppert führt die Jury von Cannes

Paris – Die französische Schauspielerin Isabelle Huppert (Bild) leitet 2009 die Jury der Filmfestspiele von Cannes und folgt damit dem US-Schauspieler Sean Penn. Das 62. Festival von Cannes findet vom 13. bis zum 24. Mai statt. Huppert zeigte sich glücklich und stolz: „Mit Cannes verbindet mich eine lange Geschichte. Das Festival ist die offene Tür für alle neuen Ideen dieser Welt.“ Huppert ist als Schauspielerin in Cannes zwei Mal ausgezeichnet worden, für die Filme „Violette Nozière“ (1978) und „La Pianiste“ (2001).



Byzantinische Vesper mit Musik

Kirchenlamitz – Am Dienstag, 6. Januar, um 17 Uhr findet in der Michaeliskirche in Kirchenlamitz eine Byzantinische Vesper in griechischer und serbokroatischer Sprache statt. Die musikalische Ausgestaltung übernehmen Christian-Peter Rothe und Hans Hösch (Bass) und die ökonomische Choralschola. Dem Gottesdienst geht um 15 Uhr im Löheheim ein Vortrag voraus.

„K“, „W“ und „Y“ kehren zurück

São Paulo – Nach 66 Jahren ist das Alphabet in Brasilien wieder komplett: Die wegen Ungebräuchlichkeit 1943 aus dem offiziellen Alphabet verbannten Buchstaben „K“, „W“ und „Y“ wurden mit dem Inkrafttreten einer Rechtschreibreform wieder in die Buchstabenliste aufgenommen. dpa, red, ddp